

Das große Welttheater

Da hat der Weihnachtsmann viel zu schleppen: Der Reprint des riesigen „Atlas Mayor“

VON ULLI KULKE

Run, eine längliche Insel im Südwesten von Neu-Guinea, viereinhalb Quadratkilometer groß, darauf ein kleines Dorf mit ärmlichen Holzhäusern. In der Umgebung ein paar Plantagen mit Muskatnußbäumen, zwischen den Bäumen ein alter Schuppen, in dem die kleinen Knollen über Holzfeuer getrocknet werden. Ab und zu legt ein Motorboot unten am Steg an und holt die in Säcken verpackte Ernte ab. Viel mehr passiert nicht dort, und wer könnte sich dieses weltvergessene Stückchen Erde schon vorstellen als Tauschobjekt für Manhattan, den Nabel der globalisierten Welt, Big Apple?

Doch es gab eine Globalisierung vor unserer Globalisierung, und da geschah dieser wundersame Wechsel tatsächlich, aktenkundig im Vertrag von Breda aus dem Jahre 1667. England und die Niederlande, die beiden Supermächte, die die Welt nun unter sich aufteilten, hatten eine Flurbereinigung ihrer Besitztümer vereinbart. Die Pfeffersäcke aus Amsterdam komplettierten die Gewürzinseln für ihre Vereinigte Ostindische Kompanie und gaben dafür ein wenig Indianerland aus der Neuen Welt her.

Manhattan und Run waren von Breda, dem Ort der Vereinbarung aus betrachtet, beiderseits am Ende der Welt. Doch die Geheimnisse dort waren inzwischen in die Zange genommen; über den östlichen und den westlichen Seeweg war man sich am anderen Ende längst begegnet. Zwischen dem Beginn des 16. und der Mitte des 17. Jahrhunderts dehnte sich der bekannte Bereich der Welt aus, von einem Viertel über fast den gesamten Globus. Das geographische Wissen explodierte förmlich. Das Abendland des Barock konnte mit dem Finger auf der Landkarte nachvollziehen, wo die Gewürzinseln lagen und in welcher Hemisphäre Manhattan lag, jedermann konnte sich ein Bild machen von dem Handel.

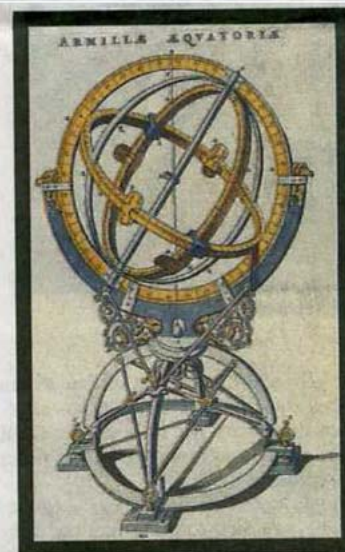
Es war die Ära, in der nicht nur die militärische Aufteilung des Erdenrunds, sondern auch die ersten Vorwehen des Kapitalismus, der aktien-finanzierten Welteroberung, eines immer klarer werden ließen: Geographisches Wissen war Macht und Geld. Was einst nur für fußläufige Entfernungen oder allenfalls für den Radius von Kutschfahrten galt, war nun die Devise für den gesamten Globus, für die erste Globalisierung: „Diejenigen, die Kriege führen, müssen wissen, in welche Richtung das Heer zu führen ist, wo ein Hinterhalt sinnvoll ist und wo man diesem umsichtig ausweichen kann. Und wie sollte man ohne Kenntnisse der Geographie die Produkte, die die Natur im Heimatland nicht wachsen läßt, aus weit entlegenen Ländern an der anderen Seite von Ozeanen und Kontinenten heranschaffen? Dafür müssen wir die Lage und Position des Kontinents und der

Inseln von Osten nach Westen vor Augen haben?“ Mit diesen Worten warb der Niederländer Joan Blaeu 1665 im Vorwort zu seinem opulenten „Atlas Mayor“ für sein neuartiges Druckwerk.

Zwei Jahre nach Drucklegung fand jener denkwürdige Tausch zwischen der winzigen Gewürzinsel und der heutigen Umgebung der Wallstreet statt. Auch Blaeu trug dazu bei, daß solche Globalstrategie nun vor Publikum stattfand, Atlanten und Weltkarten waren da über weite Strecken keine Geheimwissenschaft, die Ausfuhr von Karten kein Kapitalverbrechen mehr. Im Gegenteil, Herstellung und Verkauf der Pläne unterlagen einem knallharten Konkurrenzkampf, hier wurde im Wortsinne hemmungslos „abgekupfert“, da wurde ein Verlag in den Ruin getrieben.

Eines der edelsten Ergebnisse dieses Wettstreits, eben jener „Atlas Mayor“ von Blaeu, der im elfbändigen Originaldruck aus dem 17. Jahrhundert heute ab 20 000 Euro gehandelt wird, ist nun im Nachdruck beim Taschen-Verlag erhältlich. In einem einzigen Band, im Kaliber von runden 19 Pfund: Auf 600 kleinen und großen Detail- und Weltkarten, auf unzähligen Stadtplänen und architektonischen Abbildungen aus dem Abend- und Morgenland, aus Amerika und Afrika, auf Miniaturen sowie überdimensionalen Frontispizen (sie sind bei dem ohnedies überdimensionalen Buch noch mal vierfach ausklappbar) liefert es zeitgenössische Fakten – und doch auch unendliche Phantasien.

Denn für das „Jahrhundert der Atlanten“, wie es im Jargon der Kartographie genannt wird, galt eben auch: Mit jedem neuen Wissen von anderen Erdteilen, von ihren Küsten und den Dimensionen des Ganzen vermehrten sich andererseits auch die weißen Flecken im Einzelnen und deshalb auch neue Träume, angeheizt eben durch Kartenwerke.



Einer der Vorläufer von Blaeus „Atlas“ war das „Theatrum Orbis Terrarum“ von Abraham Ortelius – Theater, das griechische Wort für Schauspiel, für Zuschauen, für Betrachten. Nicht einfach nur Orte suchen und Finden, hier schwang schon damals der Genuß an der Kartenlektüre mit.

Auch wenn die Räume für Spekulationen über ferne Paradiese langsam enger wurden, im Hinterland war immer noch genügend Freiraum für Arkadien, für das Land es El Dorado oder sagenhafte Reiche wie das des Priesterkönigs Johannes oder der Königin von Saba. Es war die Epoche, in der sich die ständig neuen Erkenntnisse mit der damit einhergehend anwachsenden Neugier einen überaus fruchtbaren Wettlauf lieferten. Neues Wissen produzierte neue Phantasie.

Und dies ist eine – besonders aus heuti-

Geographisches Wissen war Macht und Geld: Das 17. Jahrhundert galt als das „Jahrhundert der Kartographie“, und Joan Blaeu war sein Prophet



ger Sicht – äußerst dankbare Konstellation für ein Werk der barocken Kartenmalerei. Mit Farben hat diese Stilepoche nie gegeizt, weder in der Architektur, noch der bildenden Kunst, noch dem Buchdruck und schon gar nicht der Kartenmalerei. Putten, Jagdszenen, Amazonen und Ungeheuer im satter Couleur können da im „Atlas Mayor“ noch manche Freifläche ausfüllen, die auf den vier Kontinenten noch unerschlossen waren. Vier Erdteile waren es damals noch. Denn weder war Australien bekannt, noch der Südkontinent gefunden, der gar nicht existiert, wie wir heute wissen. Nach dem aber die Suche damals besonders intensiviert wurde: Gerade das neue Wissen um die globale Landverteilung – auch aus Atlanten wie dem Blaeuschen – trieb die Suche nach jenem „Terra Australis“ voran, vor allem nachdem klar war, wie sehr auch das Gewicht Amerikas auf der Nordhalbkugel lastet und wie wenig davon auf dem Süden: Da mußte doch irgendwo ganz unten ein Gegengewicht lagern (ein Gedanke übrigens, der zum Schmunzeln veranlassen mag, doch die ungleiche Verteilung der Landmassen produziert tatsächlich eine Art Unwucht unseres Planeten, wie Geophysiker feststellten).

Bei aller weltumspannenden Information des „Atlas Mayor“: wir befinden uns bei der Lektüre, beim „Theater“ dieses Werkes aus der Früh-Aufklärung, also inmitten des Entdeckungszeitalters, es ist eine voluminöse Momentaufnahme aus ihrer Hochzeit, als fast alles erfaßt war, aber fast noch nichts durchdrungen.

Der Pazifik war zwar längst durchmessen, aber seit der ersten eher erkenntnislosen Besegelung durch die Flotte Magellans 145 Jahre zuvor kamen keine nennenswerten Erkenntnisse hinzu. Bis sich James Cook auf seine erste große Fahrt vorbereiten darf, vergehen noch mal 100 Jahre. Nordamerika und Südamerika waren da an ihren Ost- und Westküsten bereits mehrfach bereist, doch bis Meriwether Lewis und William Clark das wilde Indianergebiet westlich des Mississippi bis zum Pazifik als erste durchstreiften, vergingen sogar noch 140 Jahre, genauso lange wie zu dem Zeitpunkt, da Humboldt mitten im Dschungel an der ominösen Verbindung von Orinoko und Amazonas stand. Und Afrika, der Kontinent, den die Phönizier bereits 600 vor Christus umsegelt hatten, war im Innern, im großen Herz der Finsternis immer noch völlig und vor allem lange unerforscht. Bis Henry Morton Stanley, der Mann, der den vermißten David Livingstone fand, in den 1870er Jahren die Nilquellen in den Mondbergen ausmachte. Um so erstaunlicher allerdings, daß im „Atlas Mayor“ der schwarze Kontinent bereits flächendeckend sehr detailliert kartographiert erscheint – kreative Kartographie, wie man heute feststellen muß.

Es ist schon ein bißchen wie heute: Die Umrisse unseres Sonnensystems sind be-

kannt, „Pioneer“– und „Voyager“-Sonden durchfahren bereits die Ozeane der Galaxie, aber auf dem so nahen Mars hat noch niemand in einer Höhle nachgeschaut, ob dort, geschützt von der Weltraumstrahlung, vielleicht doch Lebewesen hausen.

Auch Joan Blaeu machte sich in Wort und Bild ausführlich über den Kosmos Gedanken, legt den Stand der Wissenschaft dar. Astronomen hatten längst vor ihm erkannt, daß die Sonne und nicht die Erde im Mittelpunkt unseres Planetensystems steht. Auch Blaeu neigt – zwischen den Zeilen – zu dieser Erkenntnis, sein Vater Willem war Schüler des dänischen Astronomen Tycho Brahe.

Doch Blaeu hält sich weise zurück, stellt diese Theorie gleichberechtigt neben alle anderen Lesarten, wie von der Kirche stets verlangt. Das Schicksal Galileos war ihm offenbar eine Lehre. Und das Geschäft wollte er sich nicht durch einen Bannstrahl aus dem Vatikan verderben lassen. Es kam im Jahrhundert der Atlanten zu großer wirtschaftlicher Blüte, nachdem Gerhard Mercator um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert die Kartenproduktion revolutioniert hatte. Mit seinem rechteckigen Raster schaffte er die Quadratur der Kugel, projizierte den Globus auf eine zweidimensionale Karte herunter. Er standardisierte damit auch die Welt eben für ein ganzes Buch in das sie passen sollte. Nach seinem Tod gab sein Sohn 1594 ein Kartenwerk heraus, das weltweit als erstes unter dem Namen „Atlas“ firmierte.

Mercator und sein Sohn wirkten noch in Duisburg, kurz darauf aber verlagerte sich das deutsche Zentrum der Kartenverlage nach Nürnberg und Augsburg, dorthin, wo das Geld und der technische Fortschritt saßen. Europaweit führend waren damals Amsterdam und Antwerpen, wo so viel Geld lag, daß man dort auch die Rechte an auswärtigen Kartenbildern einkaufen konnte. Ortelius hatte in Antwerpen 1595 sein „Theatrum“ gedruckt, aber auch Taschenatlanten für weniger betuchte Käufer.

Mit besonders harten Bandagen, Verunglimpfungen, Plagiatismus und unerklärlichen Übereignungen von Kupferplatten kämpften in Amsterdam die Verlage von Jodocus Hondius, der den „Atlas Minor“ herausgab, und von Willem sowie Joan Blaeu, die den „Atlas Mayor“ verlegten. Die Konkurrenz spornte zu ständig neuen Höchstleistungen an. Der größere Atlas obsiegte letztlich, Blaeu wurde zum angesehensten Kartenverlag Europas. Und sein Werk zum teuersten Buch, das je im 17. Jahrhundert gedruckt wurde. Das sagt jedenfalls der Taschen-Verlag, der den Atlas nun neu herausgab.

Joan Blaeu:

Atlas Mayor of 1665.

Der größte und prachtvollste Atlas, der jemals veröffentlicht wurde.

Einführung u. Texte v. Peter van der Krogt.
Taschen, Köln. 593 S., 150 €.